

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Permanenten Schulausstellung in Zürich
Herausgeber: Schweizerische permanente Schulausstellung
Band: 4 (1878)
Anhang: Das Pestalozzi-Stübchen in Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anhang.

Das Pestalozzi-Stübchen in Zürich.

Seit Anfang März 1879 ist — wie wir dem »Korrespondenzblatt des Archivs der Schweizerischen permanenten Schulausstellung« entnehmen — durch das gemeinsame Entgegenkommen der Kommission der permanenten Schulausstellung und der Stadtschulpflege in den Räumen, in denen die Schulausstellung ihren Sitz aufgeschlagen, ein »Pestalozzi-Stübchen« eingerichtet.

Wie vielleicht bekannt, war zur Zeit des Schweizerischen Lehrertages in Zürich unter Anderem* auch eine »Pestalozzi-Ausstellung« organisirt worden. Ein Theil dieser Gegenstände war bloß geliehen und wanderte nach dem Schluss des Lehrertages wieder an ihre Eigenthümer zurück; einiges war gekauft; ein anderer Theil aber war geschenkt worden oder wurde — wie die sämmtlichen von Herrn Waisenvater *Morf* ausgestellten werthvollen Manuskripte — nachträglich geschenkt. Es blieb schliesslich so viel als bleibendes Eigenthum zurück, dass man es unternehmen durfte, in etwas verkleinertem Massstab die Ausstellung permanent zu machen und um ein bescheidenes Heim für dieselbe anzuklopfen. So entstand das »Pestalozzi-Stübchen«.

Es befindet sich dasselbe neben dem »Archiv« in dem Halbtheil eines durch Bücherkasten gehäufteten ehemaligen Schulzimmers. Die Rückwand dieser Kasten decken Bilder aus Pestalozzi's Jugendumgebung: Geburtshaus, Karolinum etc. Inmitten der Portraite von Salis-Marschlins und Rousseau als Vorgängern, Fellenbergs und Pater Girards als gleichstrebender Zeitgenossen, hebt sich die grosse Kreidezeichnung von Pestalozzi's Brustbild — eine Arbeit Diogs — ab, die nach den Aarauer Bildern das Sprechendste zu sein schien.

Rechts an der Seitenwand neben dem Eingang bilden die 12 Bendel'schen Illustrationen zu »Lienhard und Gertrud« ein einheitliches Ganzes, welches das frische und anmuthige Bild »Jakoblis«

(des einzigen Kindes Pestalozzi's) umrahmt. An der zweiten Längswand haben die Personal- und Lokaldarstellungen von Pestalozzi's aargauischer Lebensperiode, von Burgdorf, Münchenbuchsee und Iferten ihren Platz gefunden; zur Seite steht das »Niederer«-Tischchen mit Statue und Bildern von Herrn und Frau Niederer; endlich zwischen den Fenstern Grabschrift und Grab, und jeweilen zwischen hinein die bedeutendern Stiche und Lithographien Pestalozzi's nach Massgabe der frühern oder spätern Aufnahme plazirt: vom Pfenninger'schen Stich, der ihn vor der Staatsumwälzung von 1798 zeigt, bis zu der Lithographie des 80jährigen Greisen, die der Freundeshand des Schlossherrn von Brunegg ihre Entstehung verdankt.

Dazu kommen nun unter Glas und Rahmen die geschenkten Manuskripte, sowie die Anfänge der Pestalozzi-Bibliothek.

In dem noch in Vorberathung liegenden Vertrag mit der Kommission der permanenten Schulausstellung ist vorgesehen, dass die Gegenstände, die den Inhalt des »Pestalozzi-Stübchens« bilden, Eigenthum derselben sind, aber als einheitliches Ganzes zusammenbleiben und dass die Verwaltung dieses Stübchens einer besondern Kommission zugetheilt wird, die jährlich der Kommission der Schulausstellung Bericht und Rechnung abzulegen hat. Sollte die permanente Schulausstellung je sich auflösen, so würde eventuell die Disposition über den Inhalt des »Pestalozzi-Stübchens« dem Stadtrathe von Zürich zufallen.

Was soll nun dieses »Pestalozzi-Stübchen« leisten?

Es soll ein Mittelpunkt für die Erinnerung an einen Mann werden, dem sein engeres und weiteres Vaterland, dem die Menschheit viel verdankt. Es soll dazu dienen, sein Leben zu erklären, sein Andenken zu ehren und alles dasjenige zu erhalten, was für das Studium seiner Persönlichkeit und seiner Bestrebungen von Interesse sein kann.

Wenn jemals, ist es bei Anlass der Pestalozzi-Ausstellung hervorgetreten, wie ausserordentlich wenig bis jetzt in der Schweiz nach dieser Richtung geschehen ist. Man durchgehe den Katalog der Schriften über Pestalozzi; wie wenige Schweizer haben sich literarisch mit Pestalozzi beschäftigt, gegenüber der ungemeinen Regsamkeit, die namentlich in Deutschland bis in die neueste Zeit sich mit Bezug auf denselben geltend gemacht hat. Die Ausgaben sämtlicher oder ausgewählter Werke Pestalozzi's, welche statt der ungenügenden,

zu Pestalozzi's Lebzeiten durchgeführten Cotta'schen Zusammenstellung zum Bedürfniss geworden sind, verdanken wir deutschem Fleisse, und geradezu beschämend sind die Notizen, die bei diesem Anlass über die Verbreitung derselben in der Schweiz erhalten worden sind.

Ganz abgesehen davon, dass die Belebung von Pestalozzi's Andenken begeisternd und segensreich für Schule und Haus wirken muss und dass damit sein geistiges Erbe gemehrt wird, ist es noch eine besondere Wahrnehmung, die die Auffrischung seines Andenkens gerade unter uns als eine Ehrenpflicht erscheinen lässt. Als deutliche Folge davon, dass Pestalozzi's Andenken mehr im Auslande als im Inlande gepflegt wird, trat nämlich bei der Anordnung der Ausstellung vor die Augen, wie ausserordentlich lückenhaft unsere Kenntnisse von dem äusseren Lebensgange Pestalozzi's sind. Eine ganz bedeutende Reihe zum Theil fast unglaublicher Unklarheiten findet sich hier noch, auch nachdem durch die Feier des hundertjährigen Geburtstages Pestalozzi's und durch *Morf's* höchst verdienstliche Arbeit einige der bedenklichsten Fragezeichen verschwunden sind. Selbst dieser beste Kenner von Pestalozzi's Leben ist nicht gewiss darüber, welches Haus in Zürich Pestalozzi's Geburtshaus war, und auch die Nachforschungen anlässlich des Lehrertages haben nur die Wahrscheinlichkeit, nicht die Gewissheit ergeben, dass dies das »Schwarze Horn« gewesen ist. Das Datum der Trauung Pestalozzi's zeigt in den verschiedenen Quellen zur Biographie Pestalozzi's sechs Varianten. Ueber den Aufenthalt Pestalozzi's zwischen 1780—98 existiren zwei völlig abweichende Traditionen; die eine lässt ihn in der Regel auf dem Neuhof, die andere während dieser ganzen Zeit auf der Platte in Fluntern wohnen und hier »Lienhard und Gertrud« schreiben; sie stützt sich dabei auf Pestalozzi's Geschäftsverbindung mit dem Hause Notz auf der Platte. Wann Pestalozzi von Burgdorf nach Münchenbuchsee übersiedelt, 1803 oder 1804, war ebenfalls längere Zeit eine offene Frage; erst seit kurzer Zeit ist sie zu Gunsten des 22. August 1804 entschieden.

Diese Beispiele, die leicht vermehrt werden könnten, zeigen, wie wenig noch für die Feststellung von Pestalozzi's Lebensgang gerade an solchen Punkten geschehen ist, deren Fixirung am Meisten von Quellen aus Pestalozzi's lokaler Umgebung erwartet werden darf; sie zeigen aber auch, dass selbst eine so bescheidene und

improvisirt zu Stande gekommene Ausstellung, wie diejenige des Lehrertages war, dazu dienen mag, Beiträge zur Feststellung des Thatbestandes zu liefern; um so mehr darf von einer bleibenden Erhaltung und Aeufnung derselben für die Bereinigung der biographischen Verhältnisse Nutzen gehofft werden.

Mit dem »Pestalozzi-Stübchen« ist nun wenigstens ein Anfang gemacht, für die Dauer einen Sammelpunkt der Erinnerung an Pestalozzi in solchem Sinne zu gewinnen. Mehr als ein Anfang ist's noch nicht. Aber es kann mehr werden, wenn demselben die Freundlichkeit Derjenigen entgegenkommt, welche — wie es gewiss noch an gar manchen Orten der Fall ist — von früheren Generationen her Briefe, Manuskripte, Bilder, Broschüren von und über Pestalozzi besitzen, und wenn einige Mittel an die Hand gegeben werden, um unter Umständen auch durch Ankauf die Sammlungen ergänzen zu können. Was hier zusammenkommt, ist, menschlicher Voraussicht nach, vor dem Schicksal bewahrt, gelegentlich durch Unkunde oder Sorglosigkeit verloren zu gehen; es dient dem allgemeinen Nutzen und hilft dazu mit, ein Gesamtbild der Persönlichkeit zu Stande zu bringen.

Selbstverständlich ist nicht nur das willkommen, was direkt Bezug auf Pestalozzi und seine Anstalten hat, sondern Alles, was dazu beiträgt, die pädagogische Entwicklung seiner Zeit in unserem Vaterlande zu illustriren, und dadurch mitwirkt, den richtigen Massstab für seine Bedeutung zu gewinnen.

Beiträge für das »Pestalozzi-Stübchen« werden von den Mitgliedern der Kommission desselben jederzeit mit Dank entgegengenommen. Dieselbe besteht aus den Herren Rektor *Zehender* in Fluntern (Präsident), Oberst *K. Pestalozzi* in Zürich, Dr. *Fr. Staub* in Fluntern, Schulpräsident *P. Hirzel* in Zürich, *O. Hunziker* in Küsnacht.

Namens der
Schweizerischen permanenten Schulausstellung,

Der Präsident:

H. Nabholz, Stadtrath.

Der Aktuar:

A. Koller.